

HERMANN HINZ

3. Bericht über die Ausgrabungen in der Colonia Ulpia Traiana bei Xanten

Mit einem Exkurs von K. H. Knörzer

Der Stadtplan

Der neue Plan der Colonia Ulpia Traiana (CUT), der hier besprochen werden soll, ist das Ergebnis einer achtjährigen Grabungstätigkeit – soweit er über die älteren Angaben hinausführt. Im Frühjahr 1957 wurde durch die Absicht der Stadt Xanten, einen Teil der bisher nur als Ackerland genutzten Parzellen über der ehemaligen römischen Stadt für industrielle Bauten freizugeben, ein neuer Abschnitt zur Erforschung der CUT eingeleitet. Im 19. Jahrhundert und bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts hatten hier nur Nachforschungen stattgefunden, die der Initiative einzelner Mitglieder des Niederrheinischen Altertumsvereins in Xanten verdankt wurden¹. Kurz vor dem letzten Kriege setzten dann die ersten planmäßigen Museumsgrabungen ein, die zur völligen Freilegung des Amphitheaters und zur Entdeckung der sogenannten Kernsiedlung und des Hafengebäudekomplexes in der Mitte der Nordostseite der Stadt führten².

Die 1957 begonnenen Arbeiten sind insgesamt als Sicherungsgrabungen zu betrachten. Die Grabungsflächen wurden allein durch die Anforderungen an Bauland und nicht durch wissenschaftliche Planungen bestimmt. Anfänglich galt es, mit mancherlei Schwierigkeiten personeller und materieller Art fertig zu werden und nicht zuletzt mit Widerständen und Beschränkungen durch Bauherren³. Bald gelang es jedoch, die äußeren Umstände durch die Unterstützung von Verwaltungen und finanzielle Zuwendungen zu bessern. Durch die 1957 in Xanten gegründete Außenstelle des Landesmuseums wurde eine sachliche und schließlich wohlwollende Zusammenarbeit mit fast allen Bauherren erreicht⁴. Neben großflächigen Baulandanforderungen und Grabungsabschnitten, die jeweils mehrere 1000 qm betragen, wurden auch viele kleine Aufschlüsse beobachtet und untersucht, die in ihren Einzelheiten hier nicht besprochen werden sollen und auf dem

¹ Eine ausführliche Zusammenfassung der älteren Grabungsergebnisse gibt P. Steiner, Die Anfänge Xantens, in: 700 Jahre Stadt Xanten, Ein Heimatbuch zur Erinnerung an das 700jährige Bestehen der Stadt (Xanten 1928) 18 ff.

² Eine Teilpublikation dieser Grabungen mit Angaben zu den Vorberichten: H. v. Petrikovits, Bonner Jahrb. 152, 1952, 41 ff.

³ Die Ausweisung des Industriegeländes erfolgte zunächst ohne Kenntnis des Staatlichen Vertrauensmannes. Eine Untersuchung im älteren Teil des Industriegeländes (Insula V) war nur teilweise möglich, wodurch im Grabungsplan Lücken entstanden und nur Bruchstücke von Mauerzügen festgehalten wurden.

⁴ Hier sind vor allem die Unterstützungen durch die Zentralverwaltung des Landschaftsverbandes Rheinland, des Wiederaufbauministeriums und des Ruhrsiedlungsverbandes als planende Dienststellen sowie die Deutsche Forschungsgemeinschaft zu nennen.

Plan manchmal kaum ins Gewicht fallen. Sie sind jedoch für die Topographie von nicht geringem Wert.

Nachdem ich mit dem 1. Juli 1965 aus diesem Aufgabenbereich ausgeschieden bin, scheint es angebracht, das bis zu diesem Termin Erreichte hier einmal in einem Gesamtplan der CUT vorzulegen (Bild 1).

Der Plan selbst stützt sich wiederum auf manche Vorarbeiten. Viele später nicht – oder noch nicht – überprüfte Einzelheiten wurden einem von P. Wieland gezeichneten Plan entnommen. Er wurde als Gesamtplan von W. Böcking, der als technischer Zeichner bei den Grabungen tätig war, laufend vervollständigt und 1965 auf diesen Stand gebracht. Die Übertragungen erfolgten aus den Feldbüchern, ohne daß indes die Einzelheiten bearbeitet gewesen wären. So sind geringe Veränderungen später denkbar. Es ist auch nicht gesichert, daß alle hier eingetragenen Mauerzüge zur gleichen Zeit errichtet wurden. Naturgemäß läßt sich das erst nach einer Bearbeitung der Einzelgrabungen beurteilen. Die sicher nicht der Colonia-Zeit angehörenden Siedlungsspuren und die erkennbaren Reste von Vorgängerbauten blieben möglichst unberücksichtigt. Der Plan stellt also die Bebauung etwa am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. dar.

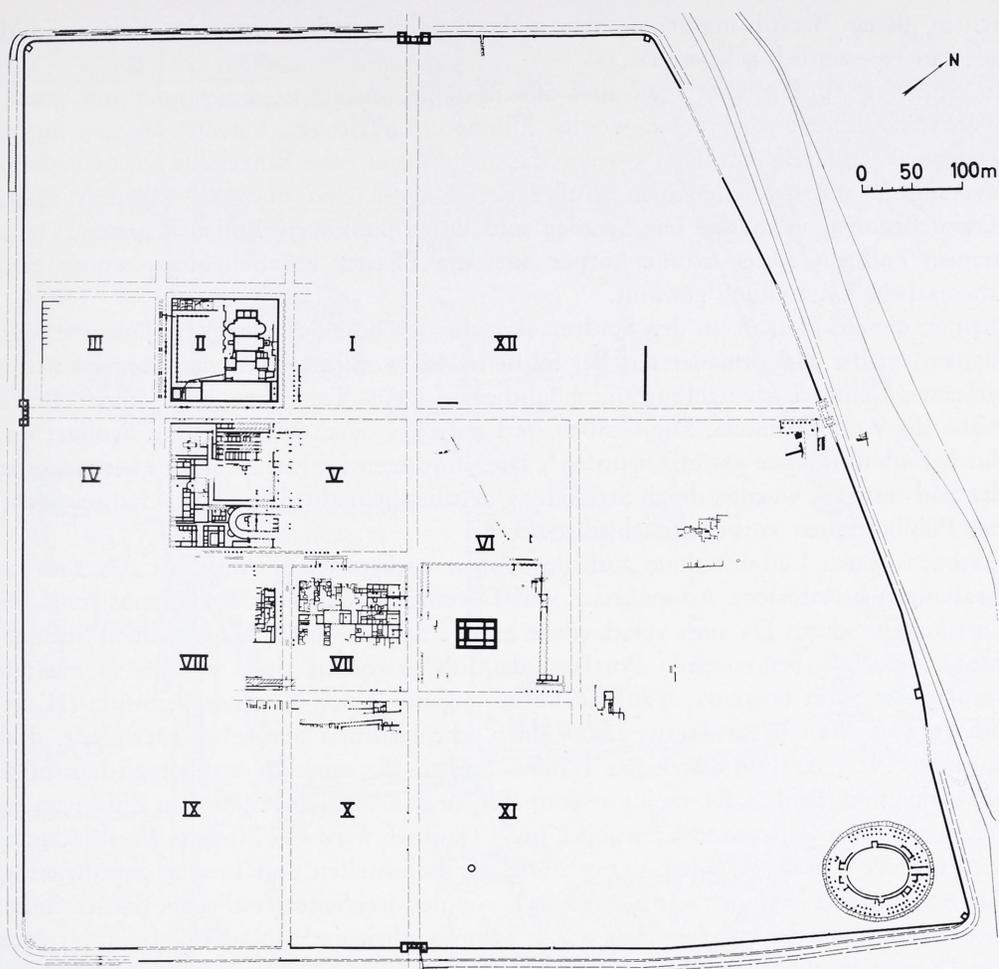
Ehe wir die Einzelheiten betrachten, scheint eine kurze Übersicht über die älteren, die CUT betreffenden Pläne ratsam zu sein.

Schon im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts hat Ph. Houben Xantener Funde kartiert und uns somit eine – erste – Gesamtkarte der ihm bekannten Stellen hinterlassen⁵. Im Gelände nördlich der mittelalterlichen Stadt sind darin auch zahlreiche Funde eingetragen, das Areal der CUT ist indes nicht durch eine Mauer oder eine entsprechende Linie umrahmt. Die 'Alte Burg', der römische Kapitoltempel, ist als damals noch sichtbare Ruine vermerkt. Die ostwärts davon gelegene Ausgrabungsstelle von Ph. Houben, ein größerer, aber schwer deutbarer Bau, ist eingetragen. Nördlich der CUT beobachtete er ein Mauerwerk 'Porta' genannt. Es lag jedoch sicher außerhalb der Stadt, wurde aber noch nicht wieder entdeckt. Vielleicht war es ein Stadtbogen oder ein Denkmal. Sonst finden sich noch Angaben über die Gräber der Vor-Colonia-Zeit unter dem Südteil der Stadt und über Einzelfunde.

Jünger ist eine Karte, die vom Niederrheinischen Altertumsverein in Xanten angefertigt wurde⁶. Als Grundkarte diente ein auf Katastergrundlage gezeichneter Plan des 'Lagers Colonia Traiana' aus dem Jahre 1880. Sie ist wegen der dort festgehaltenen alten Besitzgrenzen wertvoll. Diese Vorlage wurde offenbar laufend bis zum Juli 1930 vervollständigt und erhielt dann die jetzt vorliegende Form. Es ist der erste exakte Plan der CUT, der den Umriss der Stadt – d. h. die Stadtmauer – richtig zeigt. Sichere, größere Fehler liegen nur auf der Südseite vor, wo der Zug der späteren, vorgelegten Südmauer mit dem der eigentlichen Stadtmauer nach Bedarf vereinigt wurde. Der Umriss gibt andererseits auch nicht den wirklichen Stand von 1930 wieder, da wichtige Teile (z. B. das Nordtor und Baureste an der Umgehungsstraße) noch nicht enthalten sind. Neu gegenüber Houben sind im Innenraum vor allem die von de Ball untersuchten Thermen (Insula II) und das Amphitheater. Dagegen hat man wohl schon damals den Houbenschen Bau in der Osthälfte nicht genau lokalisieren können.

⁵ Ph. Houben, F. Fiedler, Römisches Antiquarium etc. Denkmäler von Castra Vetera und Colonia Traiana in Ph. Houbens Antiquarium zu Xanten (Xanten 1839).

⁶ Eine Mutterpause dieses sonst nicht publizierten Planes befindet sich im Archiv des Rheinischen Landesmuseums.



1 Gesamtplan der Colonia Ulpia Traiana (Stand 1965).
Maßstab 1 : 7 500.

Einen mehr Einzelheiten enthaltenden Plan veröffentlichte indes schon 1928 P. Steiner in einem Xantener Gedenkbuch⁷. Danach kann man also nicht annehmen, daß in dem vorher besprochenen Plan nach 1880 allzuviel über das hinaus nachgetragen wurde, was J. Steiner 1889 über die Freilegung der Stadtmauer berichtete. In dem Plan seines Sohnes P. Steiner finden wir die damals bekannten Tore und Pforten, die Ecktürme und einen nahezu vollständigen Grundriß des Amphitheaters. Neben den schon bekannten Innenbauten trug Steiner einige inzwischen ermittelte Mauern ein (Bild 2).

Nach dem letzten Kriege haben H. v. Petrikovits und Verfasser je einen Stadtplan veröffentlicht, der auf dem Grundplan von P. Wieland beruht und in dem schon die ersten Ergebnisse der neuen Grabungen (z. B. Insula V) berücksichtigt wurden⁸. Dort wurde auch versucht, den Bau Ph. Houbens in der Osthälfte zu lokalisieren. Spätere Grabun-

⁷ Der Plan bei P. Steiner (Anm. 1).

⁸ H. v. Petrikovits, Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945. Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften Heft 86 (Köln-Opladen 1960) Abb. 34. – H. Hinz, Xanten zur Römerzeit, 2. Aufl. (Duisburg-Ruhrort 1963) Abb. 12.

gen in diesem Bereich machen es aber wahrscheinlich, daß er entweder weiter südlich oder weiter westlich gelegen hat.

In dem nun vorliegenden Plan sind alle Befunde, soweit sie sicher oder mit großer Wahrscheinlichkeit eingetragen werden konnten, verzeichnet. Mauern wurden nur in wenigen Fällen rekonstruiert, wo ein Zusammenfügen von Einzelteilen zum besseren Verständnis notwendig erschien. Außer den Mauern sind noch als schwarze kleine Kreise Brunnen vermerkt. Die Straßen sind durch punktierte Linien begrenzt. Da in keinem Fall ein echter Straßenkörper oder ein Pflaster erhalten blieb, wurde diese schematische Darstellung gewählt.

Neu an diesem Plan ist an den Stadtmauern die deutliche Scheidung der jüngeren Vormauer von der Hauptmauer auf der Südseite. Im westlichen Teil der Südseite wurde ein neues kleines Tor eingefügt und möglicherweise eine Torwange (oder Turm?) in der Nähe des Amphitheaters. Die Gräben sind teilweise durch Messungen I. Scollars und durch Luftaufnahmen ergänzt worden⁹. Die unsicheren Linienführungen, besonders an der Südwestecke, wurden durch Strichelung deutlich gemacht. Die Details müssen späteren Publikationen vorbehalten bleiben.

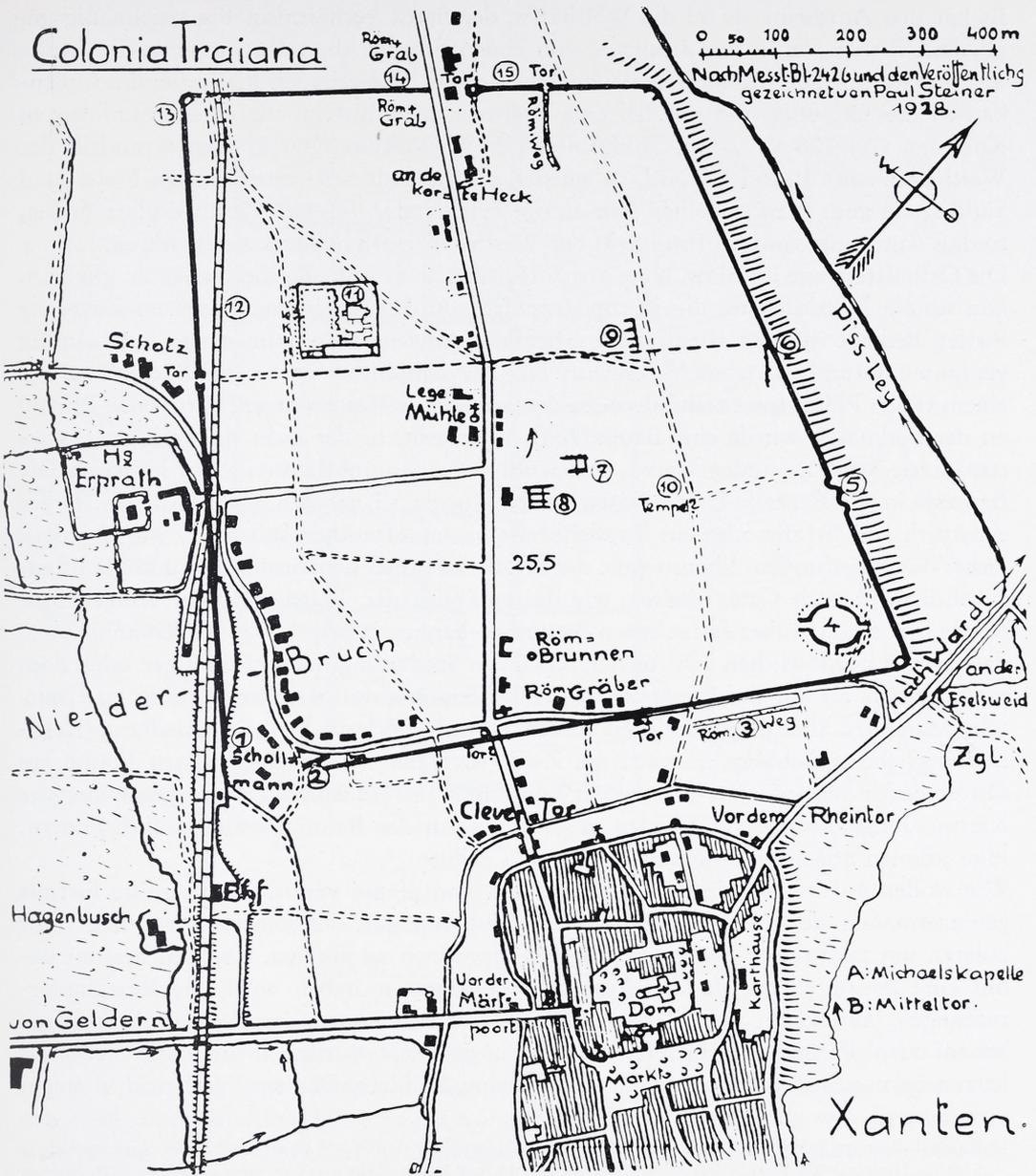
Nachdem durch Luftaufnahme auch das Osttor nachgewiesen wurde, ist das auch bei Grabungen erschlossene Achsenkreuz von Decumanus und Cardo maximus, teils mit Portiken, gesichert. Da auch verschiedene andere Straßen durch Hausfluchten, Straßenkanäle oder sie begrenzende Portiken deutlich geworden sind, werden so mehrere Insulae der Stadt begrenzt, während vorher eigentlich nur die Thermeninsula (II) gesichert war. Man hatte daraus schon einen schematischen Stadtplan entwickelt, doch möchten wir jetzt nur diejenigen Insulae zählen, die wirklich archäologisch sichtbar geworden sind (Bild 3). Es scheint zweckmäßig zu sein, diese mit römischen Ziffern zu bezeichnen, wie es andernorts auch üblich ist¹⁰. Dadurch wird eine schnelle Verständigung auch bei der fortschreitenden Vermehrung der Fundstellen und Insulae gewährleistet. Am Achsenkreuz beginnen wir mit Insula I, von der drei Seiten festliegen. Ein westlicher Gebäuderand an der Straßenflucht wurde schon beschrieben¹¹. Nach Westen folgt dann die Thermeninsula II, die allseits gut begrenzt ist. Bis zur Stadtmauer bleibt Platz für die Insula III, an deren Westkante schon P. Steiner die Straßenflucht eines Gebäudes untersuchte und den Abstand zur Stadtmauer ermittelte¹². Die Insula IV südlich des Decumanus maximus ist noch nicht sicher begrenzt, kann jedoch kaum anders als in den Nord- und Südfluchten der Insula V gelegen haben. Dann folgt Insula V mit einem großen repräsentativen Komplex. Die Nord- und Südseite liegen fest. Die Grabungen mußten kurz vor der vermuteten Westfront beendet werden, während nach den Baupuren sicher ist, daß die Straße zwischen Insula I und II nicht nach Süden weiterging. Deshalb muß sich Insula V bis zum Cardo maximus ausgedehnt haben. Sie ist eine übergroße Insula, deren Flächeninhalt fast dreimal so groß wie derjenige der Insula I, II oder III ist. Vermutlich hatte Insula VI – das 'Kapitol' mit dem nördlich vom Tempel liegenden wenig bebauten Platz (Forum?) – die gleichen Ausmaße wie Insula V.

⁹ I. Scollar, *Bonner Jahrb.* 159, 1959, 284 (Messungen an der Nordwestmauer). – J. Homilius, *Bonner Jahrb.* 163, 1963, 167 ff. (Messungen besonders am Hafendenkmal). – I. Scollar, *Archäologie aus der Luft* (Düsseldorf 1965) Taf. 21–24.

¹⁰ G. C. Boon, *Roman Silchester* (London 1957). – R. Laur-Belart, *Führer durch Augusta Raurica* (Basel 1959).

¹¹ H. Hinz, *Bonner Jahrb.* 161, 1961, 343 ff.

¹² Vgl. Anm. 1.



2 Plan der Colonia Ulpia Traiana (nach Steiner), 1928.
 Maßstab 1 : 10 000.

Zum Typ der kleinen (Normal-?) Insula gehört dann wieder Insula VII, die auf allen Seiten umrissen ist. Sie enthielt Handwerker- oder Gewerbehäuser. Die Insulae VIII, IX und X haben wahrscheinlich gleiche Ausmaße wie Insula VII besessen, was zumindest bei den Insulae VIII und X durch die eine gegebene Seitenlänge nahegelegt wird. Ostwärts von Insula X, jenseits des Cardo, muß dann Insula XI liegen, von der jedoch nur die NW-Ecke bestimmt ist. Ähnlich fest ist die Insula XII nordostwärts des großen Achsenkreuzes umgrenzt.

Es hat den Anschein, als sei die Westhälfte der Stadt verhältnismäßig regelmäßig gegliedert. Bisher weicht nur Insula V von einem Schema ab, während sonst die Insula quadratisch mit gut 100 m Seitenlänge geplant war. Die genauen Maße für die Außenkanten der Gebäude sind nur bei den Thermen zu ermitteln, die einen geschlossenen Komplex von 106 x 107 m Größe bilden¹³. Vervollständig man den Grundriß der Westhälfte nach diesem Vorbild, so würden in den noch nicht erschlossenen Nord- und Süddritteln noch je zwei Reihen von drei nebeneinander liegenden Insulae Platz finden, so daß dann insgesamt 20 Insulae in der Westhälfte vorhanden gewesen wären.

Die Osthälfte wage ich nicht, ohne archäologische Nachweise gleichermaßen zu gliedern. Die schiefe Nordostseite, die ja topographisch durch die Hafenanlagen im Zuge der Pistley bedingt ist, legt allein schon erhebliche Abweichungen von einem rechtwinklig geplanten Grundriß nahe. Vermutlich lag das Amphitheater in der Südostecke auf einem freien Platz. Im Anschluß an die neu gefundene Mauerwange (Turm oder Pforte) an der Südmauer wurde eine Bauparzelle untersucht, in der nicht die geringsten konstruktiven Reste zu finden waren, was wohl auf einen unbebauten Platz hinweist. Die Baureste in der Parzelle Deckers ostwärts der Insula VI nehmen eine Fläche ein, in der eigentlich eine Straße oder ein Straßenkreuz hätte auftauchen sollen. Es wurde jedoch nichts davon gefunden. Ebenso geht die Straße zwischen den Insulae VI und XI offensichtlich nicht nach Osten weiter, wie die anlässlich der Trassierung der Umgehungsstraße hier schon früher festgelegten Bauteile erkennen lassen¹⁴. Wir dürfen annehmen, daß in der nordöstlichen Hälfte der CUT die Stadtanlage unregelmäßiger oder doch etwas anders als auf der Westseite war. Die Ursachen dafür sind noch nicht zu ermitteln. Man wird allerdings überlegen dürfen, ob nicht doch die Vorgängersiedlung (Kernsiedlung) daran beteiligt gewesen ist. Zwar ist sicher in der untersuchten Fläche am Osttor durch den späteren Tempelbau eine völlig abweichende Ordnung gegenüber der Kernsiedlung durchgesetzt worden, doch kann sich der Befund weiter südlich ändern. Hier können nur neue Grabungen Aufschluß bringen¹⁵.

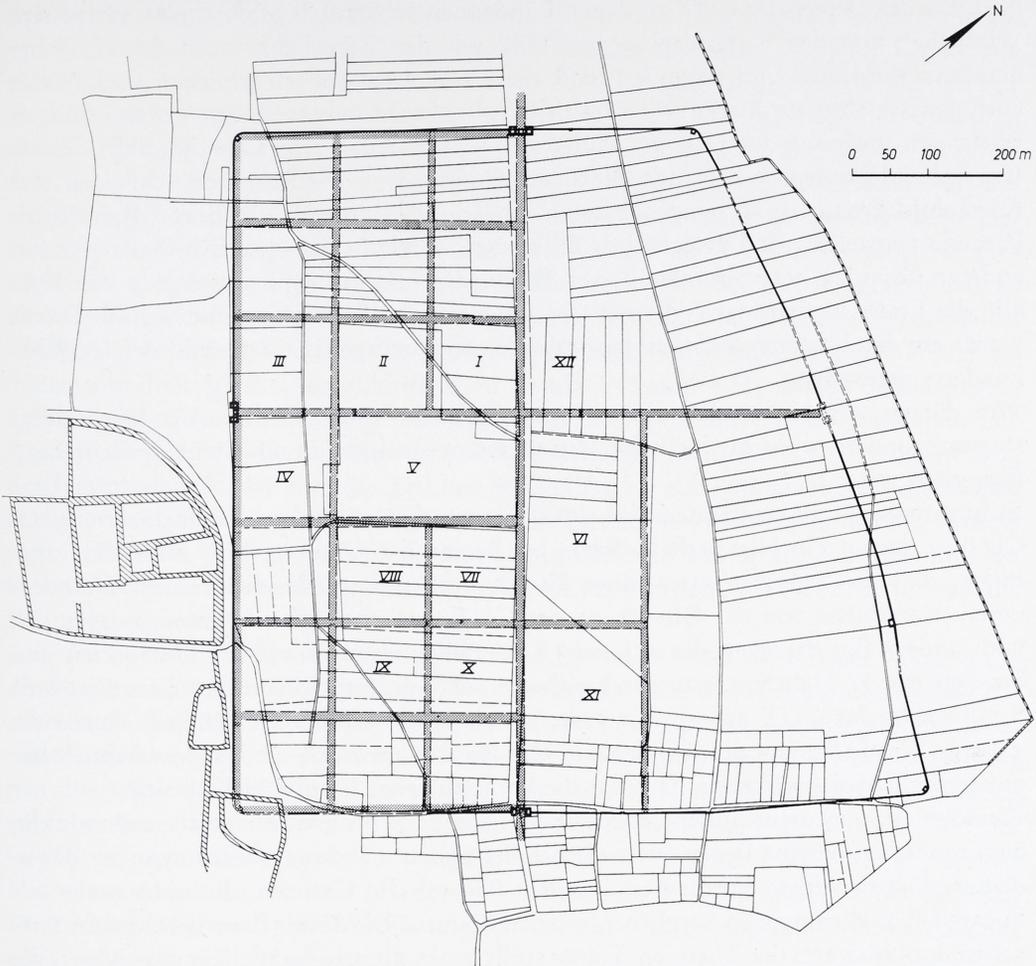
Wir wollen auf weitere Interpretationen des Stadtplanes verzichten. Es sollte hiermit gewissermaßen der Abschluß einer Grabungskampagne dokumentiert werden, nicht zuletzt, um auch die folgenden Grabungen einordnen zu können. Zugleich beginnt damit eine zweite Phase, da der Ausgräber Gelegenheit haben wird, die Einzeluntersuchungen laufend zu publizieren¹⁶. Hierbei werden immer geschlossene Arbeitsvorhaben oder Themen bearbeitet. Die Grabungsstellen wurden meist nach den Bauherren benannt, so daß somit von der Grabung Mölders, Deckers, Herbrand u. a. ge-

¹³ de Ball, Bonner Jahrb. 74, 1882, 76 ff., hat die Anlage in den Umrissen zuerst ergraben. Entgegen einer älteren Deutung als Forum hat P. Steiner (Anm. 1) den Bau richtig als Thermen gedeutet. – P. Steiner hat dort auch zuerst eine Insula-Einteilung nach dem Schema der Thermen-Insula besprochen und theoretisch 42 Insulae erschlossen. Er verweist darauf, daß diese Insula mit ungefähr 360 römischen Fuß Seitenlänge etwa der von Trier mit 320 Fuß entspräche. Die schematische Aufteilung hat sich indessen nur teilweise bestätigt.

¹⁴ Kurze Berichte: Bonner Jahrb. 133, 1928, 259.

¹⁵ H. v. Petrikovits verneint einen 'Altstadtkern' in der CUT (Anm. 2, a. a. O. 138). Decumanus und Tempel seines Grabungsabschnittes sind auch ohne Bezug auf die Vorgängersiedlung angelegt. Bei unseren Grabungen in der Parzelle Deckers fiel indes auf, daß die späten Holzbauten der Vor-Colonia-Zeit die gleiche Richtung wie die Steinbauten hatten. Außerdem müssen die Unregelmäßigkeiten im späteren Straßennetz der Ostseite, die schon bemerkbar sind, berücksichtigt werden. Klarheit werden jedoch nur weitere Flächengrabungen verschaffen.

¹⁶ Die Christian-Albrechts-Universität Kiel hat einen Sonderraum zur Bearbeitung der Grabungen zur Verfügung gestellt.



3 Plan der Insulae der Colonia Ulpia Traiana.
Maßstab 1 : 10 000.

sprochen wird. Als nächste Publikationen sind die Untersuchungen Mölders in der Insula VI mit den Ergebnissen von Kanalausschachtungen und Straßenbauarbeiten auf den West- und Ostseiten dieser Insula vorgesehen. Diese Bearbeitung wie diejenige der Gräber der Vor-Colonia-Zeit hat schon begonnen. Die anderen Grabungen werden folgen.

Die spätmittelalterliche Flureinteilung und die Gliederung der CUT

Wir besitzen in der Bibliothek des Niederrheinischen Altertumsvereins mit dem sogenannten Xantener Stiftsatlas ein beachtliches Dokument für die ältere Flureinteilung im Weichbild der Stadt¹⁷. Dort sind in guten Karten die Stiftsländereien aufgenom-

¹⁷ Der Atlas der Ländereien des Xantener Stiftes ist im Besitz des Niederrheinischen Altertumsvereins Xanten, wird jedoch im Stiftsarchiv des Dombau-Vereins Xanten aufbewahrt: *Agrorum Decimabilium Adm. RDI Capli Xantensis . . . Scriptum facta Ao 1697.* – Joan Bucker App u. Jurath Geometh. R. P.

men. Da das Gebiet der CUT zu diesen Ländereien gehörte, ist es dort ganz vermessen. Wir haben nun den Katasterplan von 1880 mit den Parzellengrenzen des 17. Jahrhunderts verglichen und gefunden, daß diese fast unverändert geblieben sind. Wenn auch gewisse absolute Maße vielleicht nicht völlig exakt aufgenommen worden sind, so ergibt sich doch aus der relativen Folge der Grenzen und der Tatsache, daß kleinste Unregelmäßigkeiten auf beiden Karten gleichermaßen wiederkehren, daß das alte Kartenbild genau ist. In einigen Fällen läßt sich bei einem Vergleich von Parzelle zu Parzelle feststellen, daß gelegentlich Teilungen, wohl infolge von Erbschaft oder aus anderen Gründen, stattgefunden haben. Es wurden nun in dem Katasterplan von 1880 alle die Linien nachgezogen, die auch im Zinsatlas des Stiftes vorhanden sind. Damit wurde ein den heutigen Vermessungspraktiken entsprechendes Kartenbild des 17. Jahrhunderts geschaffen.

Wir dürfen annehmen, daß diese Einteilung nicht erst aus dem 17. Jahrhundert stammt, sondern wohl bis ins hohe Mittelalter, wenn nicht in noch frühere Zeiten zurückgehen wird.

Es ist interessant zu beobachten, wie sich die inzwischen gefundene Insulagliederung der CUT zu diesem Flurbild verhält. Schon bei Beginn der Grabung 1957 war mir aufgefallen, daß die Thermen etwa einer älteren großen Parzelle entsprechen. Nachdem unsere Kenntnisse von der Gliederung der CUT vertieft werden konnten, zeigten sich noch andere Beziehungen, die auf dem Kartenbild, bei dem auf die Flurformen und Straßen des 17. Jahrhunderts das gesicherte oder als wahrscheinlich zu erschließende Straßennetz der CUT aufgelegt wurde, abzulesen sind (Bild 3). Dadurch wurde die gesamte Westhälfte der Stadt aufgeteilt. Die Insulae am Nord- und Südrand sind zwar nur hypothetisch erschlossen, doch hat die vorgeschlagene Lösung viel für sich.

Zunächst ist vorzuschicken, daß nur wenige Parzellengrenzen genau rechtwinklig zum römischen Schema liegen, weshalb sich die Linien manchmal nicht in ganzen Zügen decken. Die römischen Straßen sind zudem flächenhafte Grenzen, die nicht exakt mit linearen Parzellengrenzen verglichen werden können. Die Insula I entspricht dem Parzellenblock ostwärts der Thermen. Dieser stößt gegen die alte Straße Xanten-Kleve, die im 17. Jahrhundert noch die gerade Flucht zwischen den beiden Stadttoren einhielt, heute jedoch etwa vom Achsenkreuz der CUT ab etwas nach Westen einbiegt. Die Insula V ist als große Parzelle ungeteilt geblieben. Hier vermuten wir einen großen öffentlichen römischen Gebäudekomplex. Die alte Straße an der Südseite – heute Traianstraße – deckt sich weitgehend mit dem römischen Decumanus. Es ist interessant, daß erst heute wieder diese Linienführung aufgenommen wurde, da 1957 der Vorgänger der Traianstraße schräg auf die Kreuzung im Westen zulief. Die Insula VI zeichnet sich wiederum als Parzellenblock ab. Dabei ist das eigentliche 'Kapitol' eine geschlossene Fläche geblieben, während die Grenze zu dem noch zu wenig untersuchten freien Platz nördlich davon durch einen anderen Parzellenblock markiert wird. Dessen Nordgrenze stimmt nicht ganz mit der römischen Einteilung überein, doch liegt die Ostgrenze wieder in der Nähe einer Flurgrenze. Da diese sich bis zur südlichen Stadtmauer verfolgen läßt,

Die Übertragungen auf den Katasterplan des 19. Jahrh. boten in der Regel keine Schwierigkeiten. In Einzelfällen, besonders an der inzwischen stärker bebauten Südecke, konnten die großen Parzellengrenzen jedoch nur ungefähr übertragen werden. Ein Ausmessen der Parzellen scheint nicht immer möglich zu sein, da bei einem Vergleich völlig identischer Parzellensysteme auf beiden Karten sich ergibt, daß die absoluten Größen offensichtlich nicht in allen Fällen richtig sein können. Diese fraglichen Linien sind in unserer Vorlage gestrichelt.

besteht die Möglichkeit, daß auch die südlich von Insula VI gelegenen Insulae alle die gleiche Breite – abweichend von den Insulae auf der Westseite – hatten. Die Straße zwischen den Insulae VI und XI hebt sich in der Flur nicht ab, doch zog Steiner hier eine Linie (Bild 2). Dagegen sind die Insulae VII und VIII westlich des *Cardo* in einem Flurblock gespiegelt. Es ist dabei vielleicht kein Zufall, daß die Grenze zwischen der Insula VII und VIII nicht markiert ist, denn die Trennstraße könnte unseren Beobachtungen nach in einem späteren Abschnitt teilweise überbaut gewesen sein. Der Westteil dieser Parzellen wie der beiden nördlich sich anschließenden läßt übrigens vermuten, daß unsere dort angenommenen, aber noch nicht belegten Insulagrenzen zu Recht gefolgert wurden. Südlich von den Insulae VII und VIII gibt es wieder einen Flurblock, der durch eine lange, von Nordosten nach Südwesten laufende Grenze im Süden umrahmt wird. Dieser Abstand zu Insula VII und VIII würde der normalen Insulabreite entsprechen und es nahelegen, daß Insula X und XI dort endeten. Die Westgrenze der Parzellen ist nicht so aussagekräftig, da sie hier bis an den nahen Weg durchgezogen sind. Der restliche Teil der Westhälfte bis zur Südmauer ist nicht so klar gegliedert. Beachtlich ist jedoch, daß an der neu gefundenen Pforte westlich des Haupttores früher ein Weg nach Nordwesten abging, der bald schräg auf Erprath und den Orwatersweg als Verbindungssteig zulief. Auch im Nordteil der Westhälfte sind die Gruppierungen nicht mehr so eindeutig.

Auf der Ostseite der Stadt sieht es bis auf die Insulae VI und XI mit der Markierung durch spätere Flurformen schlecht aus. Nur die Insula XII scheint sich noch deutlich abzuzeichnen. Sie hätte dann in der Breite der Insula VI entsprochen, während ihre Nord-Süd-Ausdehnung an die der Insulae I, II, III angeglichen wäre. Es wird interessant sein, bei späteren Forschungen zu erhellen, ob diese und andere zunächst hypothetisch angenommene Übereinstimmungen tatsächlich sich bewahrheiten. Im übrigen Teil der Osthälfte kann man beim besten Willen keine Gliederung entdecken. Nicht einmal der *Decumanus maximus* mit dem Nordosttor hebt sich ab. Dies gilt auch von der östlichen Stadtmauer. Hier muß jede Verbindung mit der alten Einteilung aus Gründen, die uns noch verborgen sind, abgerissen sein.

Die römische Stadtmauer mit ihren Toren war ein besonders markantes Hindernis oder auch Merkzeichen. Die Südostmauer wurde ein Weg, der aus verständlichen Gründen an der Südecke die spitze Kurve abschnitt. Die Südwestmauer blieb in der ganzen Erstreckung Parzellengrenze. Der Westturm lag allerdings, von den Wassersenken des ehemaligen Grabens umschlossen, frei in einer Parzelle. Der Südturm wurde möglicherweise im Mittelalter als fester Sitz genutzt und mit einem System von Wassergräben umgeben¹⁸. Die Nordwestseite der Stadt hat keine besonderen topographischen Spuren hinterlassen, wenn auch die Westhälfte der Mauer mit einer schmalen Langparzelle übereinstimmt.

Man darf wohl aus den oben besprochenen Befunden folgern, daß es in bedeutenden Teilen der ehemaligen CUT eine Übereinstimmung zwischen den spätmittelalterlichen Parzellenblöcken oder -flächen und der Gliederung der Stadt gibt. Diese Gleichung kann kaum eine zufällige Konvergenz sein, da sie zu häufig auftritt. Sie muß vielmehr auf bestimmten Gründen beruhen. Nun trifft man nicht selten Befunde, bei denen sich Teile der römischen Stadtgliederung mit Zügen der mittelalterlichen Stadt decken, die später an gleicher Stelle stand. Häufig ist vor allem das durch die Tore streichende

¹⁸ H. Hinz, *Bonner Jahrb.* 162, 1962, 256.

Achsenkreuz auch später überliefert, jedenfalls in Teilen¹⁹. Große Gebäude römischer Zeit sind noch erhalten oder waren in mittelalterlicher Zeit noch vorhanden und führten zur Bildung entsprechender Quartiere²⁰. Diese topographischen Beobachtungen werden manchmal als Zeichen einer Kontinuität ausgewertet²¹. Darunter soll im historischen Sinn doch wohl verstanden werden, daß eine menschliche Gemeinschaft über die Zeiten hinweg ihren biologischen Bestand, ihre Lebensformen oder auch politischen Einheiten bewahrte oder doch im Kern weiter fortführte. Die Topographie zeuge gewissermaßen davon.

Die Xantener Beobachtungen sind von besonderem Interesse, denn von einer kontinuierlichen Besiedlung der Stadt kann hier keine Rede sein. Es haben sich denn auch in anderen Römerstädten Beobachtungen eingestellt, daß nur Teile der römischen Organisation sich aus naheliegenden Gründen erhielten²². So hat sich das angelsächsische Winchester etwa der römischen Straße zwischen den Toren und der Mauer bedient²³. Das sonstige, scheinbar römische, rechtwinklig angelegte Straßennetz erwies sich bei den Grabungen hingegen als angelsächsisch und nicht mit dem römischen identisch. R. E. M. Wheeler hat sogar einmal bei einer Betrachtung über die Kontinuität in London geäußert, daß eigentlich dort, wo die Straßenzüge schlecht erhalten seien, eine Fortdauer der Besiedlung vorläge²⁴. In der Spätzeit seien in spätrömischen 'Slums' gewissermaßen die alten Straßen so verbaut worden, daß sie nicht überliefert wurden. Eine nicht besiedelte Stadt zeige indes in den ruinösen, aber in rechter Ordnung stehenden Bauresten das alte Schema viel deutlicher. Es gibt offenbar in Gallien Städte, bei denen noch Teile der römischen Ordnung durchschimmern, während andere sie ganz vermissen lassen, obgleich hier mit einer, wenn auch eingeschränkten Kontinuität zu rechnen ist²⁵. Der Wert der topographisch sichtbaren Adaption späterer Formen an die römische Ordnung scheint also für historische Fragen nicht a priori gleich zu sein. Die Fortdauer der römischen Insulae in der Parzellenbildung bei Xanten hat gewiß nichts mit einer historischen Kontinuität zu tun. Hier werden vielmehr höchst nüchterne, zweckmäßige Überlegungen eine Rolle gespielt haben. Die römischen Insulae werden noch im hohen Mittelalter trümmerbedeckte Flächen gewesen sein. Als besondere, dem Verfall am meisten Widerstand leistende Bauten darf man die großen öffentlichen Anlagen ansehen. Diese heben sich in unserer Flurgliederung auch am besten ab. Man möchte daraus schließen, daß man die noch erkennbaren Insulae gleichsam als Katastergrundlagen genommen hat. Ob man dabei nun zuerst an landwirtschaftlich nutzbare Einheiten dachte, sei dahingestellt. Ebenso könnten Gesichtspunkte wie die Auswertung der für den Niederrhein kostbaren Baumaterialien wichtig gewesen sein, diese Besitzgrenzen zu schaffen²⁶.

¹⁹ Vgl. hierzu besonders: H. v. Petrikovits, Das Fortleben römischer Städte an Rhein und Donau (Vorträge und Forschungen 4 [Lindau und Konstanz 1958]) 63 ff.

²⁰ Etwa das Amphitheater in Arles oder das Theater in Orange: P. A. Février, Le développement urbain en Provence (Paris 1964) Fig. 11 (Château des Arènes). – A. Grenier, Manuel d'archéologie gallo-romaine 3 (Paris 1958) 754 (Orange).

²¹ Vgl. mit Literaturangaben: E. Ennen, Frühgeschichte der europäischen Stadt (Bonn 1953) 85 ff.

²² Dies gilt vor allem für kirchliche Einrichtungen an den Plätzen, wo die kirchliche Organisation den Besitzwechsel überdauerte (vgl. Anm. 19).

²³ Vortrag Internat. Arch. Kongreß Prag 1966: M. Biddle, Winchester and Tenth-Century Town planning in England.

²⁴ R. E. M. Wheeler, London and the Saxons. London Museum Catalogues 6 (London 1935).

²⁵ Vgl. als Gesamtübersicht: A. Grenier, Manuel a. a. O., oder für die Provence: P. A. Février a. a. O.

²⁶ Dazu ein Zeitungsbeitrag von G. Wilkes in: Bote 97 (Xanten April 1935): Die römischen Ruinen bei Xanten als Steinbruch. – Archivar F. Gorrissen, Kleve, hat in Kalkarer Archivalien ebenfalls Belege für eine systematische Ausnutzung der Ruinen von Burginatum gefunden, wie er freundlicherweise mitteilte.

Vielleicht findet man von dieser Seite her auch einen Zugang zu der Tatsache, daß die Nordost-Seite keine Spuren hinterließ. Möglicherweise lagen hier unbedeutende und schon in spätrömischer Zeit nach dem Niedergang des Flußhandels nicht mehr völlig bebaute Flächen der Stadt. Die Kontinuität der römischen Grundrisse in der CUT ist also rein topographischer Art. Die durch den Menschen umgewandelte Landschaft wirkt sich ebenso wie die natürlichen Umweltfaktoren auf die folgende Besiedlung aus. Dies dürfte in manchen Fällen auch bei den römischen Städten zutreffen, die im Mittelalter wieder Stadtcharakter gewannen.

Eine vermutliche Darranlage an den Thermen

Im Frühjahr 1963 wurde die Südecke der Thermen ausgegraben. Dabei wurde eine nicht sicher deutbare Anlage freigelegt, die hier unabhängig von den anderen Befunden dieser Grabung vorgelegt werden soll. Der Ausgräber hat mit der Bezeichnung Darranlage nur an eine Möglichkeit gedacht, den Befund zu erklären und erhofft sich von der Bekanntgabe eine vielleicht bessere Deutung der Baureste oder weitere Hinweise (Bild 4).

In der Südecke der Thermen lagen – nebeneinander an der Südostseite gegen die Außenmauer gewendet – drei Räume. Sie füllten den Abstand zwischen dem großen Eingangssaal der Südostseite und der Westmauer²⁷. Ganz in der Ecke war eine große Latrine eingebaut. In der Raumflucht schloß sich nach Osten ein Korridor an und darauf folgte ein breit-rechteckiger Saal von 12 × 14,5 m lichter Weite. Seine Funktion innerhalb der Thermen war nicht mehr zu klären, da Fußböden und jegliche Einbauten fehlten, wenn man unsere Ziegelsetzung nicht berücksichtigt.

Unter dem Ackerhumus wurden nur geringfügig gestörte römische Horizonte sichtbar, die als Planierböden für den Fußboden des Saales anzusprechen sind. Unregelmäßig waren lehmige, mehr sandige oder auch von Bauschutt und Resten des Vorgängerbaues durchsetzte Flächen über das Planum verteilt. Sie sind in unserer Darstellung nicht vermerkt. In der östlichen Hälfte des Saales kamen dicht unter dem Ackerhumus zwei parallele Ziegelsetzungen zum Vorschein. Schon 1957 war in einem Probeschnitt das Südende der östlichen Packung freigelegt, doch damals nicht aufgehoben worden. So konnte es wieder in situ mit dem übrigen Pflaster vereint gezeichnet werden. Es handelte sich um zwei parallele Ziegelpflaster, die etwa nach gleichen Prinzipien gebaut, jedoch unterschiedlich erhalten waren. Die östliche Anlage war wesentlich kürzer als die westliche, was jedoch nur durch den Erhaltungszustand bedingt sein wird.

Beide Setzungen hatten einen etwa 1 m breiten Boden, der sich gangartig noch 3,4 m bzw. fast 5 m ausweitete. Dieser Boden war im östlichen Teil überwiegend, im westlichen zum großen Teil aus Ziegelbruch hergestellt. In der Regel hatte man Imbrices verwendet, die an der mittleren Gratseite in der Längsrichtung zerbrochen waren und so ein etwa waagerechtes, leicht welliges Pflaster abgaben. Im Westteil wurde dies Ziegelpflaster durch Platten aus Felsgestein ergänzt. Neben Grauwackeplatten sind dabei Werkstücke aus bituminösem Kalkstein von graublauer Farbe wichtig. Sie besaßen ehemals geometrische Formen, offenbar teilweise die von Rauten, hatten eine glatte Oberfläche und rauhe Unterseite. Die ursprünglichen Ränder waren rundlich abgearbeitet. Solche Platten hatten wir mehrfach in den Fußböden des Badtraktes der Thermen ge-

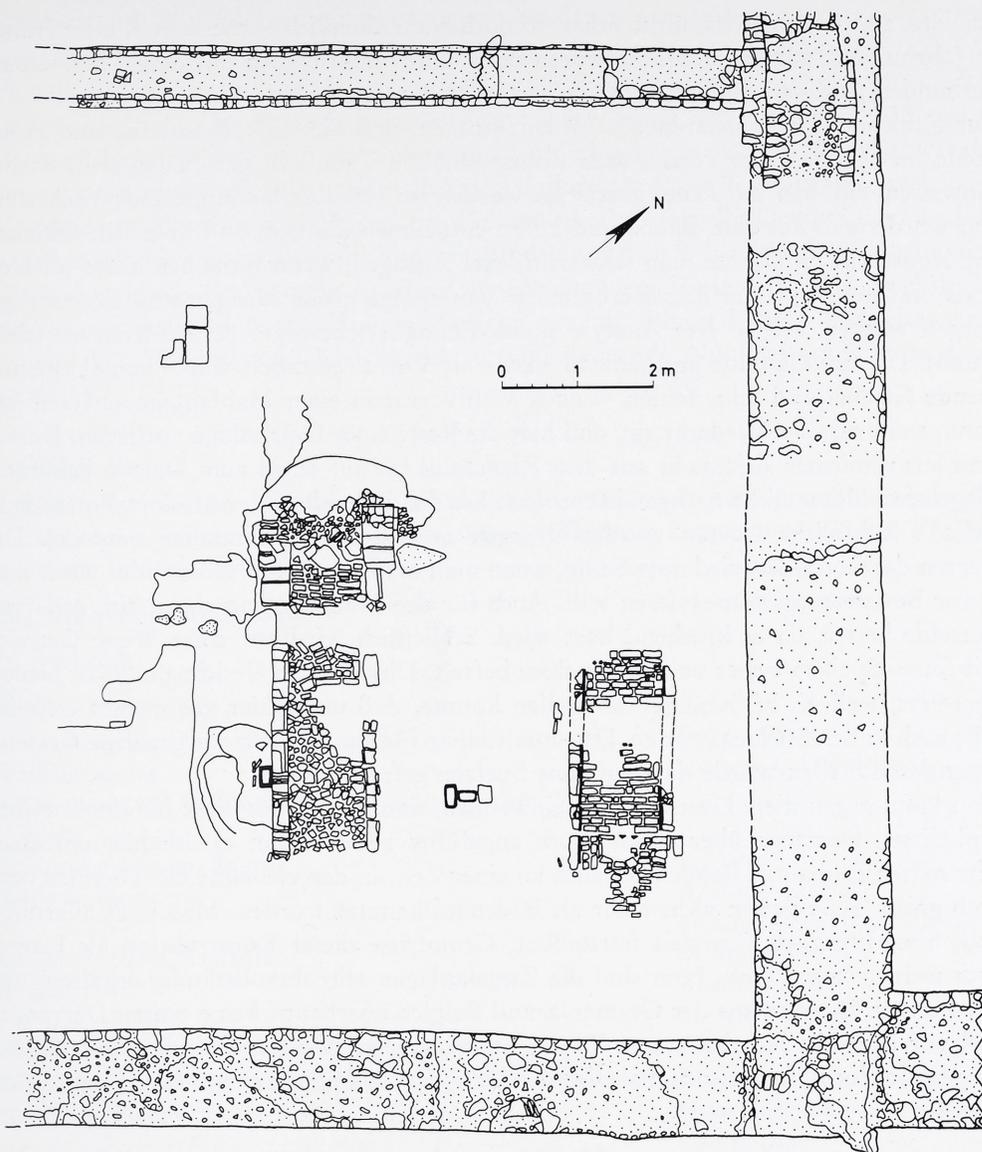
²⁷ Thermenplan bei H. Hinz, Xanten zur Römerzeit a. a. O. (Anm. 8).

funden, wo sie im Wechsel mit andersfarbigen Gesteinen ausgelegt waren²⁸. Hier können sie nur als Bauschutt oder eher in Zweitverwendung verarbeitet worden sein. Die Seitenkanten dieser Pflaster waren durch Mauern begrenzt, über deren ursprüngliche Höhe allerdings keine Angaben gemacht werden können. Doch legt die lose Fundamentierung mit Ziegelbruch und anderen Steinen nahe, daß die Seitenmauern nicht sehr hoch waren. Hierzu hat man meist Tegulae oder doch Bruchstücke davon benutzt, wobei die Leisten an der Innenseite eine gerade Kante abgaben. – Senkrecht stehende Steine, wie im Ostteil, wurden im Plan dick gezeichnet. – Im Westteil waren die Seitenmauern etwas besser erhalten. Die Südhälfte war so ausgelegt, daß der Ziegelbruch mit den Seiten parallel zur Mauerflucht verlief. Dann folgte eine Unterbrechung. Um eine Störung schien es sich nicht zu handeln, denn an dieser Stelle lag auf der Westseite eine größere Grauwackeplatte fest im Boden, als sei hier eine Öffnung gewesen. Die Tegulae nördlich davon waren nun rechtwinklig zur Mauerflucht angeordnet. Wenn auch kein Ziegel völlig bewahrt war, ließ sich doch der Typ, der vorzugsweise bei der Errichtung der Mauer benutzt worden war, feststellen: es handelt sich um die kleineren Tegulae, mit schmalen Leisten und von geringer Stärke. Stempel wurden trotz genauer Überprüfung nirgends entdeckt.

Die Schmalseiten beider Teile waren anscheinend nicht ganz erhalten. Es fand sich nirgends ein klarer Abschluß. Das Nordende des Westteils ging in eine wirre Ziegellage über, die in einer Brand- und Holzkohleschicht verlief. Daran setzte ein ziegelrot gebrannter Streifen mit unregelmäßigen Umrissen an. Auch westlich dieser Anlage fand sich im weiten Bogen schwarze Branderde mit viel organischen Resten, Getreide (siehe Bericht K. H. Knörzer, S. 338 ff.) und verzierten Partien. In der Tiefe verengte sich hier die Schicht zu einer etwa rechteckigen Grube. Beiderseits der östlichen Anlage waren solche Straten nicht ausgebildet. Schwarze Branderde lag auch auf dem westlichen Pflasterboden und füllte die Tubuli. Diese Tubuli fanden sich einmal hart westlich der Mitte des Westteils. Hier standen zwei kräftige Tubuli noch übereinander. Zwei andere Tubuli waren wieder nebeneinander in den Planierboden zwischen beiden Teilen eingelassen. Außerdem lagen hier wie nördlich des Westteils auch einzelne oder mehrere Tegulae und Platten waagrecht im Boden. Die Tubuli endeten unten blind im Planierboden, hatten also keine Zuführung von der Basis her.

Ehe wir die Möglichkeit erörtern, den Befund in seiner Funktion zu deuten, wollen wir eine zeitliche Eingrenzung versuchen. Völlig sicher ist, daß die Pflasterungen nicht älter sind als die Thermen, da sie in die Planierschichten dicht unter dem ehemaligen Fußboden eingelagert waren. Sie sind andererseits auch kaum durch einen Fußboden des Saales überdeckt gewesen, denn dann würden die Planierzonen wohl darüber laufen. So stammen sie entweder aus der gleichen Zeit wie der Fußboden oder sie sind jünger. Die in der Nähe oder im deckenden Ackerhumus und gestörten Boden eingebetteten Funde besagen für die präzise Datierung kaum etwas. Nur zwei Beobachtungen scheinen einen chronologischen Hinweis zu geben. Als Tegulae wurden die beschriebenen kleinen und zierlichen Formate benutzt, die sich deutlich von den klobigen Exemplaren des 1. und 2. Jahrhunderts abheben. Sie sind nach unseren Beobachtungen hier auch fast nie gestempelt. In der CUT und an anderen Stellen, wie etwa im Burgus von Asperden, wurden sie vielfach dann in sicherem Verband beobachtet, wenn es sich um spätere

²⁸ Die Bestimmung dieses Gesteins als bituminöser Kalkstein, wahrscheinlich aus der Gegend von Aachen, erfolgte durch das Geologische Landesamt Krefeld.



4 Plan der Darranlage (?) an den Thermen.
Maßstab 1 : 100.

Einbauten oder, wie im Falle von Asperden, um einen spätrömischen Burgus handelt²⁹. Ohne ihre Fabrikation schon genau datieren oder gar lokalisieren zu können, scheinen sie uns dem 3. und frühen 4. Jahrhundert anzugehören. Als weiteres Indiz einer relativ späten Stellung der Ziegelpflaster möchten wir die benutzten Werkstücke ehemaliger Bodenbeläge anführen. Es wäre zwar möglich, daß sie als zerbrochene Werkstücke vom Einbau der Böden stammten, doch scheint die andere Deutung, daß sie hier sekundär ausgelegt worden sind, etwas wahrscheinlicher zu sein. Sie würden dann Fußbodenteilen entnommen worden sein, die nicht mehr benutzt worden waren. Die Ziegelpflaster

²⁹ Über den Befund in Asperden vgl. H. Hinz und I. Hömberg in einem Beiheft der Bonner Jahrbücher (in Vorbereitung).

scheinen also – wenn auch nicht sicher, so doch wahrscheinlich – erst dem 3. oder frühen 4. Jahrhundert anzugehören. Sie wären dann nicht ursprünglich mit dem Thermensaal verbunden gewesen, sondern später eingebracht worden.

Zur Funktion der Ziegelanlage wäre beizutragen, daß die viele Branderde und Holzkohle im Westteil, die verziegelten Zonen und die Tubuli in der Nähe wohl darauf hinweisen, daß hier mit Feuer gearbeitet worden ist. Darüber hinausgehende Vermutungen würde man aus dem Baubefund kaum entnehmen können, und über den Oberbau der Konstruktion könnte man schwerlich viel aussagen, wenn nicht besonders im Umkreis und innerhalb der besser erhaltenen Westanlage große Mengen von Getreide geborgen worden wären. Die Analyse dieses Fundgutes besorgte K. H. Knörzer (siehe unten). Da dies Getreide anscheinend weder als Vorrat gestapelt war – zumal entsprechende Gruben und Silos fehlen –, noch Mahlvorrat in einer Mahlanlage gewesen sein kann, stellt sich der Verdacht ein, daß hier die Reste einer Darranlage vorliegen. Darren sind aus römischer Zeit zwar aus dem Rheinland bis auf einen zum Darren benutzten Ziegelofen bisher nicht nachgewiesen, doch beruht dies sicherlich auf einer Forschungslücke³⁰. Zahlreiche Darren wurden dagegen im römischen Britannien entdeckt. Das Darren des Getreides wird notwendig, wenn man es nicht vollreif erntet oder wenn man es zur Bevorratung konservieren will. Auch für den Mahlvorgang eignet sich gedarrtes Getreide besser, da es krachend hart wird. Schließlich wird auf diese Weise Getreide mit festen Spelzen besser von den Spelzen befreit. Dieser letzte Gesichtspunkt ist bemerkenswert, weil K. H. Knörzer feststellen konnte, daß unser hier geborgenes Getreide teils noch in den Spelzen haftete. Das unmittelbar für den Verzehr vorgesehene Getreide an anderen Stellen wurde dagegen ohne Spelzen gefunden³¹.

Man kann gegen diese Deutung u. a. einwenden, daß eine Darre nicht für die Thermen typisch sei. Demgegenüber kann jedoch angeführt werden, daß es sich hier um einen sehr späten Einbau zu handeln scheint, zu einer Zeit, in der vielleicht die Thermen oder doch große Teile davon nicht mehr als Badehaus benutzt wurden. Man muß allerdings noch hinzufügen, daß, soweit feststellbar, Grundrisse dieser Konstruktion als Darren auch nicht bekannt sind. Nun sind die Ziegelanlagen sehr unvollständig erhalten, und wir kennen überdies aus der *Germania* und *Belgica* überhaupt keine echten Darren, so daß wir über die hier benutzten Typen nichts wissen. Wir hoffen indes, daß die Bekanntgabe des Befundes uns Parallelen oder weitere Möglichkeiten einer Deutung erschließt.

Exkurs: Untersuchungen von Proben mit organischen Resten von K. H. Knörzer

Vorbemerkung (von H. Hinz)

Die analysierten Proben wurden teilweise während der Ausgrabung entnommen, teilweise von K. H. Knörzer bei Besuchen der Grabung selbst geborgen. Die Probe X 1 stammt von der oben beschriebenen Ziegelanlage in den Thermen. Die übrigen Proben fielen bei anderen Grabungsstellen an, werden jedoch hier schon mitgeteilt, da die Grabungspublikationen sich noch über Jahre hinziehen werden. Es wurden von K. H.

³⁰ Eine Übersicht über die Darren: H. Hinz, *Zeitschr. f. Volkskunde* 51, 1954, 88 ff.

³¹ Vgl. Probe X 2 (Seite 341).

Knörzer auch Fundproben mit einbezogen, von denen schon M. Hopf Teile untersucht hatte³². Wie zu erwarten, gab es in den Proben Bestätigungen und Ergänzungen. Die Parzelle Deckers ist mit dem Fundkomplex ostwärts des 'Kapitoltempels', halbwegs zum Osttor, identisch. Die Parzelle Obladen liegt in der Insula X, Nordrand, während die Grabung Helgers 1965 noch nicht abgeschlossen und daher im Plan noch nicht verzeichnet war. Sie nimmt einen schmalen Streifen südlich der Parzelle Obladen, etwa in der Mitte der Insula X, ein. Während die Proben aus der Parzelle Deckers dem 1. Jahrhundert angehören, stammen die anderen Proben aus dem 2. bis frühen 4. Jahrhundert. Ohne eingehende Bearbeitung ist zur Zeit eine genauere Datierung nicht möglich. Die Proben wurden von K. H. Knörzer laufend gezählt. Einige Proben enthielten keine Samen. Die Fundnummer bezieht sich auf die laufende Nummer im Fundbuch der Grabung.

PROBE X 1

Etwa 1,5 dm³ verkohlte Pflanzenreste aus der Colonia Traiana Xanten. Brandschicht innerhalb eines kleineren Saales außerhalb des Badetraktes der Thermen. Entnommen 1963 von Dr. Hinz, untersucht im Mai 1964.

Die Probe enthält insgesamt:

A. verkohlt:

Kulturpflanzen:

Triticum spelta, Dinkel	nackte Körner	2502
Triticum spelta (darunter 65 Ährchenbasen mit aufsteigendem Spindelglied)	Spelzen- u. Spindelreste	636
Triticum dicoccum, Emmer	Körner	2
Triticum dicoccum	Ährchenbasis mit absteigendem Spindelglied	1
Avena cf. sativa, Saathafer	nackte Körner	176
Avena sativa	Ährchengrund mit Abbruchstelle	21
Avena sativa	Grannenbruchstücke	53
Hordeum tetrastichum, Vierzeilgerste, bespelzt	Körner	284
Hordeum spec.	Grannenbruchstücke und Borsten	48
Bromus secalinus, Roggentrespe	Körner	106
Daucus carota, Möhre	unreife Früchte	14
Halmfruchtunkräuter:		
Vicia cf. hirsuta, Behaarte Wicke	Samen	11
Agrostemma githago, Kornrade	Samen	112
Anthemis arvensis, Acker-Hundskamille	Früchte	9
Galeopsis ladanum, Hohlzahn	Teilfrüchte	7
Papaver cf. rhoeas, Klatschmohn	Same	1
Polygonum convolvulus, Windenknöterich	Frucht	1
Rumex acetosella, Kleiner Sauerampfer	Frucht	1

³² M. Hopf, Bonner Jahrb. 163, 1963, 416 ff.

Sonstige Unkräuter:

<i>Chenopodium album</i> , Weißer Gänsefuß	Früchte	14
<i>Convolvulus arvensis</i> , Ackerwinde	unreife Frucht	1

Ruderalpflanzen:

<i>Matricaria inodora</i> , Geruchlose Kamille	Früchte	201
<i>Rumex spec.</i> , Ampferarten	nackte Früchte	108
<i>Rumex crispus</i> , Krauser Ampfer	Früchte mit Kelchrest	4
<i>Lapsana communis</i> , Rainkohl	Früchte	2
<i>Galium aparine</i> , Klebkraut	Frucht	1
<i>Cichorium intybus</i> , Wegwarte	Frucht	1

Rasenpflanzen:

Gramineae	verschiedene Grasfrüchte	11
<i>Galium mollugo</i> , Labkraut	Früchte	6
<i>Prunella vulgaris</i> , Brunelle	Teilfrüchte	2
<i>Plantago lanceolata</i> , Schmalblättr. Wegerich	Same	1
<i>Trifolium spec.</i> , Klee	Same	1
<i>Luzula campestris</i> , Hainsimse	Frucht	1

noch unbestimmt:

4 verschiedene Arten, darunter 2 Umbelliferen	insgesamt	17
---	-----------	----

B. unverkohlt:

Ackerunkräuter:

<i>Stellaria media</i> , Vogelmiere	Samen	37
<i>Mercurialis annua</i> , Einjähr. Bingelkraut	Samen	11
<i>Polygonum convolvulus</i> , Windenknöterich	Früchte	3
<i>Chenopodium album</i> , Weißer Gänsefuß	Früchte	3
<i>Sonchus oleraceus</i> , Gänsedistel	Frucht	1
<i>Lamium cf. purpureum</i> , Rote Taubnessel	Teilfrucht	1

Befund:

Bei den vorliegenden römischerzeitlichen Pflanzenresten handelt es sich zur Hauptsache um einen Dinkelvorrat, der noch nicht entspelzt gelagert war. Außerdem enthielt die Probe eine geringere Menge Gerste und Saathafer, beides mit Spelzen. Auch die hafergroßen Früchte der Roggentrespe werden als unbeabsichtigte Kulturpflanze zur Nahrung gedient haben.

Das Getreide enthielt noch 5,1% Unkräuter. Da die schweren Samen vorherrschen, scheint es bereits geworfelt worden zu sein. Die Unkrautzusammensetzung zeigt einen mäßig nährstoffreichen Lehm Boden an.

Die Rasenpflanzen scheinen von geringen Heuresten zu stammen, vielleicht von einer Brachfläche auf trockenem Boden.

Es überrascht die Menge der Ruderalpflanzen. Sollte es sich bei der Kamille (Heilpflanze?), bei dem Ampfer (mehlreiche Früchte, Gemüse?) und *Cichorium* (Salatpflanze) um Nutzpflanzen gehandelt haben? Die Möhrenfrüchte können von ruderalwachsenden Wildpflanzen oder aber von Kulturmöhren stammen.

Die unverkohnten Ackerunkräuter sind sehr wahrscheinlich nicht gleichzeitig eingebettet worden. Sie können später herabgeschlämmt worden sein, oder aber es handelt sich um eine Verunreinigung bei der Probenentnahme.

Zur Frage, ob es sich bei der Fundstelle um eine Darre handeln kann, ist darauf hinzuweisen, daß von den Getreiden fast nur bespelzte Körner vorliegen.

PROBE X 2

Etwa 80 cm³ verkohlte Gerstenreste aus der Parzelle Deckers der Colonia Traiana bei Xanten. Fundnummer 2196.

Schnitt V-VI/B, aus der Brandstelle im Brandlehm (z. T. von M. Hopf 1963 untersucht), entnommen 1960.

Die Probe enthielt ca. 3 000 Getreidekörner, der untersuchte Teil setzte sich zusammen aus:

Hordeum tetrastichum, Spelzgerste, z. T. mit 'Krummschnäbeln' (ein Teil der Körner hatte die breite und kurze Form)	95 ‰
Avena fatua, Flughafener	4,5 ‰
Triticum cf. dicoccum, Emmer	0,5 ‰

Unkrautpflanzen:

Vicia cf. hirsuta, Behaarte Wicke	0,5 ‰
Galium aparine, Klebkraut	0,5 ‰

Befund:

Es handelt sich um eine gut gereinigte Gerstenprobe mit nur 1‰ Unkraut. Die Beimischung von 4,5‰ Hafer entspricht den Verhältnissen vieler Proben vom römischen Neuß. Der Hafer ist hier offensichtlich eine geduldete Nahrungspflanze. Von den Unkräutern weist Galium auf einen lehmreichen Ackerboden hin.

PROBE X 3

Etwa 100 cm³ verkohlte Dinkelprobe aus der Parzelle Deckers der Colonia Traiana bei Xanten. Fundnummer 2388.

Schnitt VII 'Haus E', Südende, östlich der mittleren Meßlinie aus den Brandschichten unter dem ersten Gesamtplanum (z. T. von M. Hopf 1963 untersucht), entnommen am 6. 4. 1961.

Eine Teilprobe enthielt außer ca. 5 cm³ Kohlen eines Nadelholzes (?):

Getreidearten:

Triticum spelta, Dinkel	nackte Körner	361	
Triticum spelta	Ährchenbasen	104	
Triticum spelta	Spelzreste	106	
Triticum cf. compactum, Zwergweizen	Körner	12	} könnten zu Triticum spelta gehören
Triticum cf. aestivum, Saatweizen	Körner	13	
Triticum cf. dicoccum, Emmer	nackte Körner	5	
Triticum monococcum, Einkorn	nackte Körner	3	
Hordeum tetrastichum, Gerste	Körner	10	
Bromus secalinus, Roggentrespe	Körner	5	
Avena cf. fatua, Flughafener	Körner	2	

Unkrautpflanze:

Agrostemma githago, Kornrade	Samen	3
------------------------------	-------	---

Befund:

Die Probe stammt aus einem Vorrat von noch nicht entspelztem Dinkel. Das Getreide war durch Worfeln gut gereinigt, denn leichte Unkrautsamen fehlen. Es ist möglich, daß alle Weizenkörner außer Trit. monococcum zu Tr. spelta gehören, weil sich beim Verkohlen die Gestalt mancher Körner stark geändert haben kann. Andere Getreidearten waren mit 5‰ beigemischt. Sie waren teils als geduldete Nahrungspflanzen (Avena, Bromus) oder als aus vorjähriger Saat gekeimte Pflanzen (Hordeum) mit dem Dinkel in demselben Feld gewachsen.

PROBE X 4

Etwa 50 cm³ verkohlte Hirsenprobe aus der Parzelle Deckers der Colonia Traiana bei Xanten. Fundnummer 2279.

Schnitt VI/B, aus der 'Mahlhütte', auf Planum 1042. Entnommen am 21. 3. 1961 (z. T. von M. Hopf untersucht).

Es wurden etwa 20% der Gesamtprobe durchmustert, sie enthielt:

<i>Panicum milliaceum</i> , Rispenhirse	Körner	ca. 99 0/0
langkörnige Gramineen, Gräser	zerbrochene Körner	6 = 1 0/0

Befund:

Gut gereinigte Hirsenmenge. Außer wenigen Früchten anderer Gräser sind keine Unkrautsamen enthalten. Es handelt sich um einen grob geschroteten Hirsenvorrat, denn es sind beim Verkohlen bereits zum größten Teil Kornbruchstücke verbacken worden.

PROBE X 5

Erdprobe von etwa 2 dm³ aus der Parzelle Obladen der Colonia Traiana Xanten. Fundnummer 3406.

Schnitt 24/A bei 8,80 m aus dem viereckigen Loch in Profil 128. Entnommen am 8. 6. 1964.

An verkohlten Resten sind insgesamt enthalten:

<i>Rumex spec.</i> , Sauerampfer	nackte Früchte	2
<i>Galium mollugo</i> , weiches Labkraut	Frucht	1
<i>Triticum spec.</i> , Weizen	zerbrochenes Korn	1
<i>Triticum spec.</i>	Spelzenreste	2

außerdem 3 Knospen, 4 dünne Aststückchen, 2 Blattreste,
2 Fischschuppen

Befund:

Die 3 Früchte sind von Heupflanzen. Es sind beim Einfüllen der Grube verkohlte Heureste (Futter- oder Lagerheu) und Laub hineingelangt. Die kleinen Fischschuppen können nach Darm- passage als Fäkalien in die Grube gelangt sein.

PROBE X 6

Etwa 1 dm³ Erdprobe aus der Parzelle Obladen der Colonia Traiana Xanten. Fundnummer 4086.

Schnitt 24/D bei 72 m aus der fetten Schicht 4 von Profil 167. Entnommen am 7. 7. 1964.

An verkohlten Resten sind insgesamt enthalten:

Kulturpflanzen:

<i>Triticum spec.</i> , Weizen	Spelzreste	4
--------------------------------	------------	---

Heupflanzen:

<i>Trifolium spec.</i> , Kleearten	Samen	5
<i>Rumex acetosella</i> , Kleiner Sauerampfer	Früchte	2
<i>Plantago lanceolata</i> , Wegerich	Same	1
<i>Phleum pratense</i> , Lieschgras	Grasfrucht	1
<i>Medicago lupulina</i> , Hopfenklee	Same	1

Ruderalpflanze:

Melilotus spec., Steinklee	Same	1
außerdem 6 Fischschuppen, darunter 4 große, wenige Knochensplitter und Holzkohlen		

Befund:

Die meisten Reste stammen von Kleefeldern (angebautes Grünfutter) von verhagerten Standorten (*Rumex ac.*). Außer dem Heu sind auch Spuren von verkohltem Stroh oder Druschabfällen (Weizenspelzen) in die Schicht gelangt. Auch scheinen Nahrungsabfälle hier abgelagert zu sein, denn diese Fischschuppen sind zu groß, um durch den Darm gegangen zu sein. (Vgl. Proben X 10 und X 11.)

PROBE X 7

Etwa 1 dm³ Erdprobe aus der Parzelle Obladen der Colonia Traiana Xanten. Fundnummer 4119.

Schnitt 26/A–B. Aus der Kellerausfüllung entnommen am 16. 7. 1964. Die Ausfüllung enthielt Wandlehm, Ziegelbrocken und wenig Holzkohle (Eiche). Es sind enthalten:

verkohlt:

<i>Triticum spec.</i> , Weizen	Korn	1
<i>Prunus avium</i> , Kirsche	Kernbruchstück	1
cf. <i>Melilotus</i> , Steinklee	Same	1

unverkohlt:

<i>Sambucus nigra</i> , Schwarzer Holunder	Samen	3
Schneckenhäuser von 4 versch. Arten		9
Fischschuppe		1

Befund:

Wenige zufällige Körner einer Kulturschicht. Die Fischschuppe und die 3 Holundersamen scheinen Fäkalienreste zu sein, denn nach mehrfachen Erfahrungen in Neuß können in Fäkalienruben die sehr festen Sambucussamen auch unverkohlt erhalten bleiben.

PROBE X 8

Etwa 2 dm³ Erdprobe aus der Parzelle Obladen der Colonia Traiana Xanten. Fundnummer 4120.

Schnitt 26/B über den Ziegelplatten in der Ausfüllung eines Kellerloches mit Ziegeln, Knochen und vereinzelt Muscheln. Entnommen am 16. 7. 1964. Neben vielen Holzkohlesplittern und wenigen Knochensplittern wurden insgesamt an verkohlten Pflanzenresten ausgelesen:

Heupflanzen:

<i>Trifolium spec.</i> , Klee	Samen	5
<i>Plantago lanceolata</i> , Wegerich	Samen	2
<i>Phleum pratense</i> , Lieschgras	Grasfrucht	1
unbestimmte Grasfrucht		1

Kulturpflanze:

<i>Hordeum spec.</i> , Gerste	Korn	1
-------------------------------	------	---

Unkrautpflanze:

Chenopodium spec., Gänsefuß	Frucht	1
außerdem 5 Schneckenhäuser		

Befund:

Die 9 Heupflanzensamen stammen von einem Kleefeld, in dem wahrscheinlich auch der Gänsefuß gewachsen ist. Nach der Pflanzenzusammensetzung könnte das Material mit dem von Probe X 9 gleichen Ursprungs sein.

PROBE X 9

Etwa 1 dm³ Erdprobe aus Parzelle Obladen der Colonia Traiana Xanten. Fundnummer 4122. Schnitt 26/B bei ca. 35 m, mit Holzkohle durchsetzter Boden, entnommen am 16. 7. 1964.

Enthält insgesamt verkohlt:

Rumex acetosella, Kleiner Sauerampfer	Früchte	2
Plantago lanceolata, Wegerich	Samen	2

Befund:

Die wenigen Samen könnten aus Heuresten von einem Brachacker stammen. Es könnte das gleiche Material wie das der Probe X 8 sein.

PROBE X 10

Etwa 1,5 dm³ Erdprobe aus Parzelle Obladen der Colonia Traiana Xanten. Fundnummer 4123. Schnitt 24/E bei 81 m. Füllung einer Grube, in der viele Ziegelbrocken und Knochen enthalten sind. Entnommen am 16. 7. 1964.

An verkohlten Resten wurden insgesamt ausgelesen:

Kulturpflanzen:

Triticum spelta, Dinkel	Körner	4
Triticum spelta	Ährchenbasis	1
Triticum spelta	Spelzenreste	7
Hordeum tetrastichum, Gerste	Körner	3
Bromus secalinus, Roggentrespe	Frucht	1
Coriandrum sativum, Koriander	Teilfrucht	1
Hyoscyamus niger, Bilsenkraut	Same	1

Unkrautpflanzen:

Chenopodium album, Weißer Gänsefuß	Frucht	1
Vicia spec., Wicke	flacher Same	1

Heupflanzen:

unbestimmte Grasfrucht		1
Trifolium spec., Klee	Samen	4
Carex Sect. Eucarex, Segge	Frucht	1
Rumex acetosella, Kleiner Sauerampfer	Früchte	7
unbestimmte Körner		2
außerdem viele kleine Knochensplitter und weiße Kalkkonkretionen, wenige Holzkohlesplitter		

Befund:

Es sind entsprungene Körner von Getreidevorräten mit einigen dazugehörigen Unkrautpflanzen. Die Gewürzpflanze Koriander und die Heilpflanze Bilsenkraut lassen einen Verpflegungsraum (Kochstelle) in der Nähe vermuten. Die Heupflanzen sind heterogen. Die Segge weist auf einen feuchten Wuchsort hin, während Rumex auf einem hageren Kleefeld gewachsen sein kann. Der Sauerampfer könnte auch als Nahrungspflanze genutzt worden sein. Gute Übereinstimmung mit dem Material von X 6 und X 11.

PROBE X 11

Etwa 1,5 dm³ Erdprobe aus Parzelle Obladen der Colonia Traiana Xanten. Fundnummer 4124. Schnitt 24/E bei 84–85 m, mit viel Holzkohle und vielen Knochensplintern. Entnommen am 16. 7. 1964.

An verkohlten Resten sind insgesamt enthalten:

Kulturpflanzen:

Triticum spelta, Dinkel	Korn	1
Triticum spelta	Spelzreste	4
Bromus secalinus, Roggentrespe	Korn	1

Heupflanzen:

Trifolium spec., Klee	Samen	2
Galium mollugo, Weiches Labkraut	Frucht	1
Ranunculus acer, Scharfer Hahnenfuß	Frucht	1
Carex cf. paniculata, Segge	Frucht	1
Rumex acetosella, Kleiner Sauerampfer	Frucht	1

außerdem 1 Grashalm, 1 kleines Ästchen und 2 Blattknospen

Befund:

Wenige entsprungene Getreidekörner. Die Heureste können von trockeneren Feldern (Trifolium, Rumex) und feuchten Beständen stammen (Carex). Das Material ist wahrscheinlich mit dem von Probe X 10 und X 6 gleichen Ursprungs.

PROBE X 12

Etwa 1 dm³ Erdprobe aus der Parzelle Obladen der Colonia Traiana Xanten. Fundnummer 4125.

Schnitt 24/E Ende des Schnittes aus dem Stirnprofil, Schutzzone (Grubenfüllung). Entnommen am 16. 7. 1964. Enthalten viel Holzkohle besonders von Buche (*Fagus silvatica*), wenige Knochen von Kleinsäugetern und wenige kleine Knochensplinter, 2 Fischschuppen.

An verkohlten Pflanzenresten:

Kulturpflanzen:

Vitis silvestris, Weintraube	Steinkern	1
Linum usitatissimum, Flachs	Same	1
Corylus avellana, Haselnuß	Schalenstücke	2

Befund:

Entsprungene Kulturpflanzensamen. Sie stammen vielleicht mit den Fischschuppen und Knochensplintern aus einer Fäkalien- und Abfallstelle.

PROBE X 16

Etwa 5 dm³ schwarzer Kohlengrus, der zum größten Teil aus verkohlten Weizenkörnern besteht. Colonia Traiana Xanten, Parzelle K. Helgers. Fundnummer 4567.

Schnitt 3-4/C, Westende bei 60 m an der Ostseite des Estrichs, aus dem Humus. Entnommen am 12. 4. 1965 von Wittighefer, zugeschickt am 22. 4. 1965 von Dr. Hinz. Die Fundstelle liegt im Wirtschaftsteil eines Hauses mit Wasserbecken, Kanälen, Herdstellen und Öfen.

Es wurde ein Teil der Probe entnommen und vollständig analysiert.

Die Teilprobe enthielt insgesamt:

Triticum cf. dicoccum, Emmerweizen	unbespelzte, nackte Körner	2500 = 1000	0/00
Triticum cf. dicoccum	Ährchenbasen	8 =	3,2 0/00
Triticum cf. dicoccum	Spelzreste	22 =	8,8 0/00
Triticum cf. dicoccum	Spindelstücke	2 =	0,8 0/00
Triticum compactum, Zwergweizen	nackte Körner	3 =	1,2 0/00
Hordeum cf. tetrastichum, bespelzte Gerste	Körner	5 =	2 0/00
Avena cf. fatua, Flughafer	nackte Körner	2 =	0,8 0/00
Sambucus ebulus, Attich	Steinkerne	5 =	2 0/00
Agrostemma githago, Kornrade	Samen	30 =	12 0/00
Vicia cf. sativa, Saatwicke	Samen	2 =	0,8 0/00
Moosstengelchen mit Blattresten		11 =	4,4 0/00

außerdem mehrere Holzkohlestücke von Knüppelholz

Die Bestimmung des Weizens ist unsicher, weil nur sehr wenige Spelzreste vorhanden sind. Diese sind stark beschädigt und lassen die entscheidenden Merkmale nicht eindeutig erkennen. Alle Eigenschaften der Spelzen und auch die hochrückige und kantige Form der Körner deuten auf *Triticum dicoccum* hin.

Befund:

Das Material stammt von einem unter Luftmangel verkohlten Weizenvorrat. Verschlackungen und Teilverbrennungen wurden nicht festgestellt. Die Körner waren offenbar zum Verzehr vorgesehen, denn sie waren alle entspelzt und die Spelzspreu bis auf Spuren beseitigt worden. Kleinkörnige Unkräuter und verkümmerte Getreidekörner waren durch Worfeln ausgeschieden worden. Von den sehr geringen Beimengungen waren wahrscheinlich Gerste, Zwergweizen und Flughafer infolge eines Anbauwechsels im Weizenfeld gewachsen. An Unkrautsamen waren nur die schweren Körner von Kornrade und Wicke im geworfelten Getreide geblieben. Der Anteil an giftigen Kornradensamen war mit 1,2% ungefährlich.

Wegen der nicht wenigen Beimengungen kann über die Lage des Getreidefeldes nicht viel gesagt werden. Nach Vergleich mit anderen Funden scheint das Korn am Niederrhein gewachsen zu sein. Nichts deutet auf Import hin.

Sehr wahrscheinlich gehören die Attichkörner und die Moosreste nicht zu dem Kornvorrat. Attichbeeren können als Nahrungsmittel (vgl. Flora Apiciana) oder als Heilmittel verwandt worden sein. Für das Vorhandensein von Moosresten (Astmoos) bietet sich keine Erklärung an.